

Babylonische Verwirrung der deutschen Sprache

Wie singen die Fußballer bei der WM in Frankreich, wenn sie singen? Die Italiener singen italienisch, die Franzosen - was denn sonst - französisch, die Spaniern singen spanisch und die Brasilianer ebenfalls in ihrer Landessprache, also portugiesisch. Aber die Deutschen singen englisch.

Wenn ich auf wissenschaftlichen Konferenzen den Referaten meiner ausländischen Kollegen folge, die wie auf internationalen Konferenzen üblich auf englisch referieren, so legen diese doch in aller Regel Wert auf richtige Adressen: Unter dem englischen Vortragstitel findet man in aller Regel "Universitat Carlos III, Madrid", "Dipartimento di Statistica, Università di Livorno" oder eine andere, in der jeweiligen Landessprache benannte akademische Institution als die Heimat des Verfassers oder der Verfasserin verzeichnet. Warum schreibt dann mein Münchener Kollege "University of Munich" auf seine erste Folie? Die übliche Antwort ist: weil die Welt zu einem "global village" werde und wir eben gute Nachbarn sind. Im Zuge der Globalisierung der Märkte wie des ganzen öffentlichen und privaten Lebens könnten wir uns ein provinzielles Beharren auf unserer eigenen Sprache einfach nicht mehr leisten, um international zu reüssieren, müßten wir auch internationale Sitten und Gebräuche übernehmen.

Aber diese Antwort täuscht. Erstens erkennt man gute Nachbarn nicht an ihrer Sprache; dieser vermeintliche Kosmopolitenausweis, den sich manche Bundesbürger mit ihren englischen Sprachbrocken selber auszustellen meinen, überzeugt im Ausland keinen. Ob oder ob nicht grenzüberschreitende Kontakte gute Früchte bringen, hängt von ganz anderen Dingen als von sprachlichen Gemeinsamkeiten ab (wie Kommentare in der "Times", im "Economist" oder in "Newsweek" zeigen, wird unser sprachliches Anbieten im Gegenteil sogar eher als verdächtig und als ein Grund für Wachsamkeit den Deutschen gegenüber angesehen). Und zweitens verfehlt diese sprachliche Selbstaufgabe auch noch weitestgehend ihre angebliche Wirkung. Wenn ich in einem Kaufhaus höre "Mrs. Gonzales auf Barcelona bitte zum Service Point im Basement kommen", so habe ich doch große Zweifel, ob Mrs. Gonzales das auch wirklich gut versteht. Von den 8 Millionen Ausländern in Deutschland verstehen 7 Millionen kein Englisch, sie werden durch dieses deutsch-englische Kauderwelch genauso ausgegrenzt wie alle Bürger unseres eigenen Landes, die mangels Englisch-Kenntnis ihre Telefonrechnung nicht mehr entziffern können.

Dieses Globalisierungsargument entlarvt sich vollends dann als vorgeschoben, wenn die Adressaten dieses Pidgin-Englisch so wie bei der jüngsten Wahl der Bürgerschaft in Hamburg oder bei der Landtagswahl in Niedersachsen ausschließlich deutsche Bürger sind: "Law and order is a Labour Issue" (auf Wahlplakaten der SPD in Hamburg) oder "Welcome today, welcome tomorrow" (das Wahlkampflied der CDU in Niedersachsen): Wen will man damit eigentlich erreichen?

In keinem Land der Welt ist diese Anpassung an angelsächsische Kultur und Sprache derart fortgeschritten wie bei uns. Selbst in den Niederlanden, wo man Englisch weit selbstverständlicher und besser spricht als hierzulande, hält man daneben auch die eigene Sprache weiterhin in Ehren, kein holländischer Politiker würde sich entblöden, im Wahlkampf englische Parolen zu gebrauchen. Sich auf eine gemeinsame Sprache - und das kann nur Englisch sein - als Mittel der internationalen Verständigung zu einigen, ist eine Sache. Eine andere Sache ist es, dabei simultan die eigene Kultur und

Sprache zu verleugnen. Denn der wahre Motor hinter dieser unerträglichen Sanderisierung unserer deutschen Sprache ("mein Leben ist eine giving story, ich habe verstanden, daß man contemporary sein muß, das future-Denken haben muß" - so die Modeschöpferin Jil Sander in einem Interview der FAZ) ist nicht der Wunsch, sich den Menschen anderer Sprachen verständlich mitzuteilen (man gehe doch nur einmal in einen "need a change?" Peek und Cloppenburg-Klamottenladen und spreche dort das Personal auf Englisch an), es ist dummes Imponiergehabe im Verein mit einer verbreiteten Illusion, sich durch das Abkoppeln von der deutschen Sprache auch von Deutschland selber und der deutschen Geschichte abzukoppeln.

Dieses Unternehmen wird aber aus vielen Gründen scheitern; vielleicht sind sogar die Niederlagen der SPD in Hamburg und der CDU in Niedersachsen auf den Widerwillen vieler Wähler zurückzuführen, sie sich weigern einzusehen, warum diese Identitätspsychosen auf dem Rücken ihrer Sprache ausgetragen werden müssen.